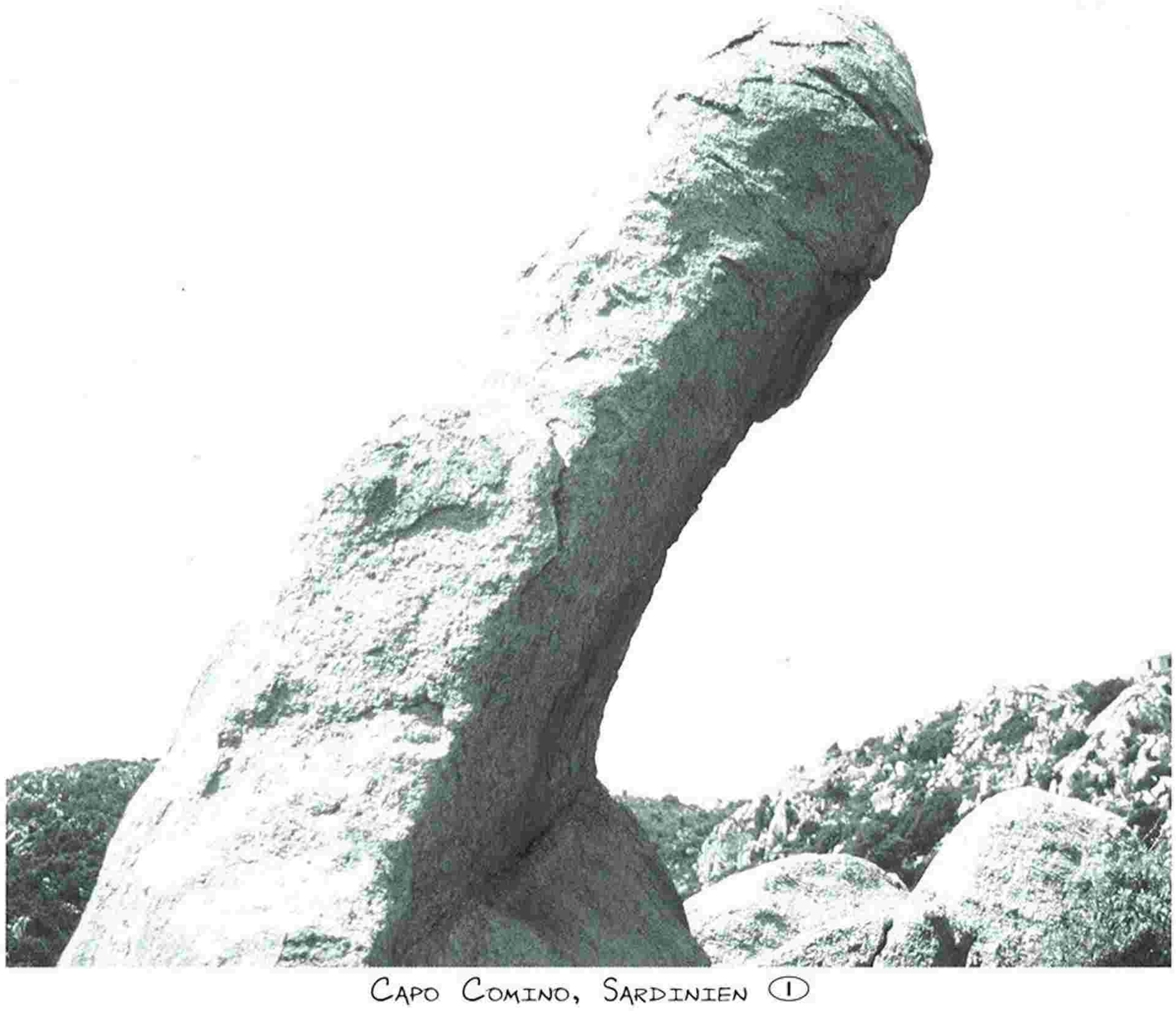
CAPO COMINO, SARDINIEN ①

Heilige Orte

Am Anfang war die Frau. Carmen, die Spanierin, hat mich bei meiner Erkundung begleitet. In der Schule erzählte ich von geheimnisvollen, in Felsplatten eingeriebenen Schalen, die besonders häufig auf dem Vinschgauer Sonnenberg anzutreffen sind. Ein Schüler aus Kastelbell wusste mir eine ganze Reihe von solchen Schalensteinen zu nennen, vor allem erwähnte er die Klumperplatte. Der Standort wurde ungefähr beschrieben, hingefunden haben wir aber erst mit Hilfe des alten Pfraumers, Seraphin Ladurner, der sich, als ich ihn um Auskunft fragte, gerade beim Rebschneiden befand. Auf einer Leiter stehend, unter Weinlauben gebückt, erklärte er mir den Weg. " Erschtr geasch aui, donn a fufzig Metr onni, nochr untr die Oachnstaudn ba di Knött vrbei und norr siggsch schunn a groaße Stuanplott, druntr isch a Kommr, aff dr Deckplott ligg nou amoll a Plott, mit der konn man woggln und klumpern, wenn mon auisteaht."
Warum zerquetscht der Tiroler Dialekt fast alle Vokale? Es ist, als würde die Sprache aus dem Fels herausbrechen, hinunterkollern und im Fallen alles Weiche, Liebliche verlieren. Da liegt er nun, der Felsbrock, geheimnisvoll, eine Geburt aus der Mutter Erde. Die Menschen bestaunen das mächtige Gebilde wie ein erlegtes Mammut, umtanzen, umbauen und unterwühlen das Ungetüm. Das Zerstörungswerk verschafft Achtung; "Ehrfurcht" entsteht für das Wesen aus einer anderen Welt. Dies gilt ganz besonders für die "Hühnengräber", also für die Dolmen im Norden Europas; sie bestehen meist aus erratischen Blöcken, Findlinge aus einem Gestein, das durch Gletscher von weither über große Strecken geschleppt und nach dem Abtauen des Eises liegen gelassen wurde. Woher kommen sie? Wer schickt sie? Welche Botschaft bringen sie? Damit beginnt das Heilige. Die Botschaft über den Fundort unseres Steines habe ich als Einheimischer leicht verstanden: Unter einer großen Steinplatte befindet sich eine Kammer; über der Deckplatte liegt eine zweite Platte, die man mit dem eigenen Körpergewicht bewegen kann. Soweit die Botschaft über das, was die Archäologen einen Dolmen nennen. Abgesehen von der beweglichen,

ARUNDA
SÜDTIROLER KULTURZEITSCHRIFT
RÜCK-EIN-AUS-BLICKE



Capo Comino, Sardinien ①

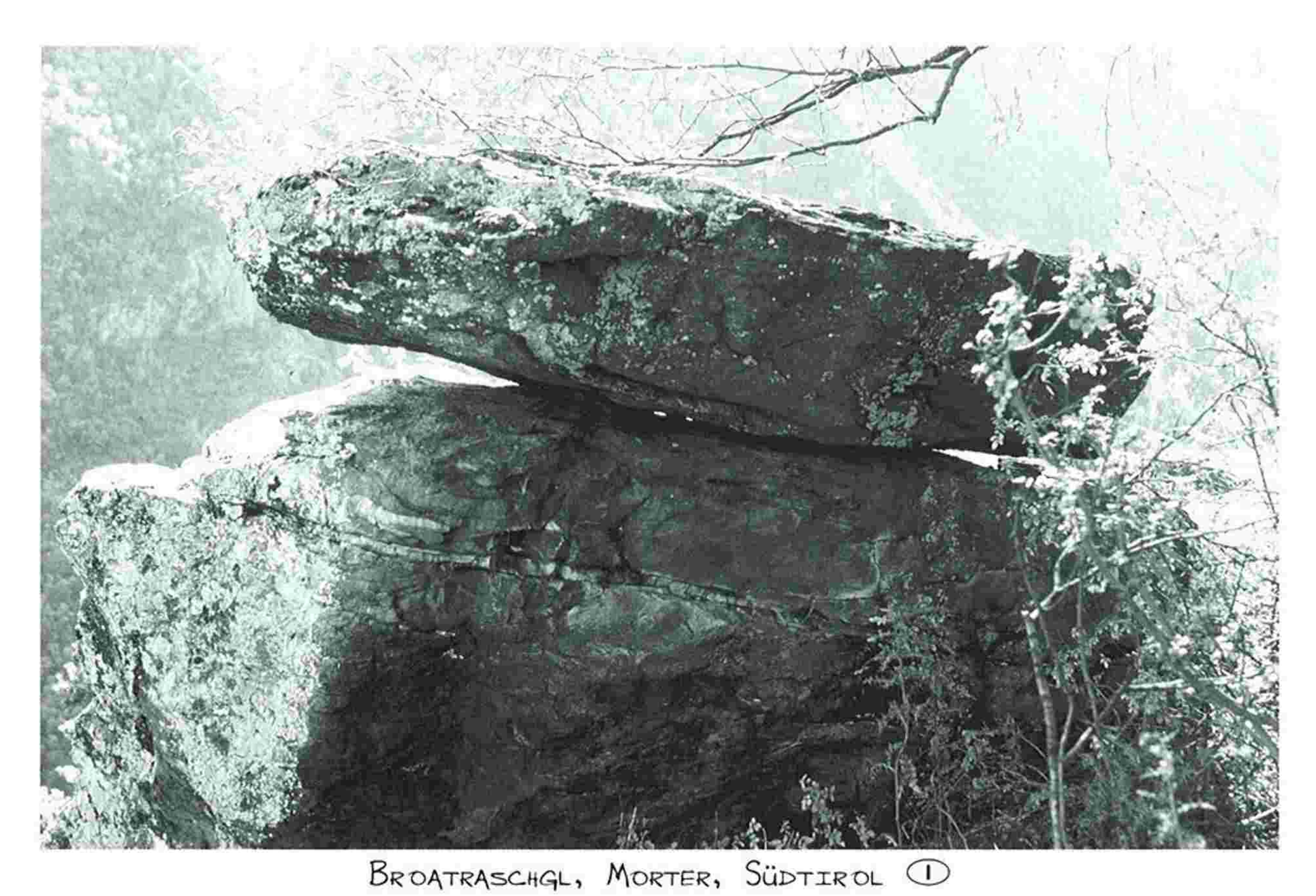
tönenden Platte befinden sich derartige Gebilde überall im Alpenraum; im Vinschgau waren diese Steindenkmäler bisher unbekannt. Aber die Wegbeschreibung, die wollte mir nicht schmecken. "Das werde ich nie finden!" versuchte ich dem Pfraumer zu erklären. Er aber dachte gar nicht daran, seine Arbeit zu unterbrechen und schaute wieder auf den Rebschnitt. Ein bißchen schaute er aber auch auf uns herunter, schaute nochmals auf das spanische Mädchen, stieg langsam von der Leiter und begann mit der Führung. Tatsächlich gelangten wir bald zur Klumperplatte. Es ist dies eine drei Quadratmeter große und zwanzig Zentimeter dicke, dunkle Schieferplatte, auf der sich runde Einreibungen in Form von kleinen Näpfen oder Schalen und anderen Zeichen befinden. Sie liegt beweglich über einem unsichtbaren Steinlager auf der Deckplatte. Der Seraphin zeigte uns, wie man sie zum Tönen brachte. Die aufeinander klopfenden, "klumpernden" Felsplatten geben einen dumpf dröhnenden Ton von sich Bummbum, bummbum, bummbum. Offensichtlich konnte mit dieser Steintrommel irgend etwas mitgeteilt werden. Die Klumperplatte hörte man einstmals bis nach Tarsch, etwa drei Kilometer Luftlinie, erklärte der Pfraumer. Er erinnerte sich auch daran, zusammen mit anderen jungen Burschen einen runden Stein aus dem Flussbett der Etsch zur Erneuerung des "Lagers" eingesetzt zu haben. Das alles geschah vor etwa dreißig Jahren; der Pfraumer ist vor ein paar Jahren gestorben. Ich versuchte damals die Bedeutung dieses Fundes hochzuspielen und sprach vermutend von einem bronzezeitlichen Rhythmusinstrument. Es dauerte nicht lange und schon wurde aus der Vermutung eine Tatsache. Ein Film über den "urtümlichen" Vinschgau wurde eindrucksvoll mit dem "Geklumper" eingeleitet. Schamanen oder Druiden huschten aus dem Gebüsch, ein wilder Hirte wippte auf der Fels-platte, die zum Taktträger einer heidnischen Orgie erkoren wurde. Ich weiß nicht, ob der Pfraumer diesen Film gesehen hat; jedenfalls hätte er missbilligend den Kopf geschüttelt über so viel voreilige Schlüsse. Voreilig war auch die Erfindung des Namens "Sonnenstein" für eine etwa fünf

ARUNDA
SÜDTIROLER KULTURZEITSCHRIFT
RÜCK EIN AUS BLICKE

St. Michaelskapelle, Burgeis, Vinschgau, Südtirol, (1)

Quadratmeter große Felsenplatte, zu der uns ebenfalls der Pfraumer führte und die wir nach einer halben Wegstunde erreichten. Sie liegt auf dem Platzer Kirchsteig, erreichbar von der Latscher Brücke über den Weg Nummer 8. Der mittelsteile Weg verläuft hier nach ungefähr 40 Minuten in einem Graben, dessen Böschung wir übersteigen. Vor uns erblicken wir auf der gegenüberliegenden Talseite den Tieftalgraben. 15 Meter unter dem Steig, in den Abgrund hinausragend, liegt der Sonnenstein. Von hier aus hat man das gefährliche Wildwasser beschworen, damals, als es noch keine Wildbachverbauung gab. Hier wurde irgendwelchen Naturgeistern geopfert oder es wurden Dämonen beschworen. Jedenfalls habe ich das anfangs in meiner Begeisterung über dieses Fundstück gemeint; heute bin ich diesbezüglich etwas vorsichtiger geworden, näher der abwägenden Haltung des Pfraumers. Von hier aus sieht man gegen Süden die Vinschgau - Ultner Bergkette, und zwar als weit ausschwingenden Jochbogen mit einer sägeartigen Gipfelreihe; diese "Sierra" bietet sich geradezu an als Skala für einen Sonnenkalender. Wenn man sich eine Linie durch zwei auf der horizontalen Felsplatte angebrachten Schalen gezogen vorstellt, so berührte sie in der Verlängerung den "Hohen Dieb" oder die "Laaser Spitze" und zeigte somit zum Beispiel den Beginn des Frühligs oder des Herbstes. Oder so ähnlich. Jedenfall war das die Vermutung des Schalensteinapostels Dr. Franz Haller, Frauenarzt aus Meran; er zog die gewagtesten Linien, kreuz und quer in alle Richtungen, zog Achsen und Tangenten mit Gradangaben von Winkeln, verband die christlichen Stichtage des Kalenders mit den heidnischen und setzte stillschweigend voraus, dass unseren Vorfahren die Sternbilder in der heute üblichen Gestalt vertraut waren. Also kannte der Ötzi bereits die Kassiopeia und die Plejaden, das Siebengestirn, von dem die griechische und die noch ältere assyrisch-ägyptische Astronomie zu erzählen wusste? Ich benachrichtigte den erfahrenen Heimatforscher Luis Oberrauch-Gries aus Bozen, der sich über meine Mitteilung freute und erklärte, dass er durch diesen Fund endgültig von der kultischen Bedeutung der Schalensteine überzeugt wurde; gewundert hat er sich aber über den Namen "Sonnenstein". Ich musste zugeben, dass mir die Begeisterung diesen göttlichen Namen eingab, weil ich glaubte, den Schlüssel zur Lösung für ein leidiges Problem gefunden zu haben. Er forderte mich also auf, beim ortsüblichen Namen zu bleiben: Untere Grübelplatte; also gibt es auch eine Obere Grübelplatte. Schalensteine gibt es hier im Vinschgau besonders viele, übrigens auch auf der gegenüberliegenden Talseite, auf dem Nördersberg. Wir bleiben aber auf dem Sonnenberg, bei der Unteren Grübelplatte und versuchen die Zeichen zu beschreiben.

ARUNDA
SÜDTIROLER KULTURZEITSCHRIFT
RÜCK EIN AUS BLICKE



BROATRASCHGL, MORTER, SÜDTIROL ①

Je nach Lichteinfall sind figurale Ansätze zu erkennen: Eine Frau mit großem Becken, ein Hirschgeweih, ein Herz und ein Weltenkreuz, also ein Kreuz mit kleinen Schalen an den gleichlangen Balkenenden. Es gibt etwa 100 kleine und größere Schalen, eine Logik ist für mich darin nicht erkennbar. Unter der Felsplatte befindet sich übrigens ebenfalls ein Hohlraum, ähnlich wie bei der Klumperplatte. Von hier aus sieht man bis zur Burgruine Obermontani am Ausgang des Martelltales. Dort, am linken Talausgang, nahe dem alten Weg von Morter nach dem Marteller Hof Steinwand, befindet sich die "Broatraschgl" genannte Felsgruppe, ein Dolmen, dessen Deckplatte ebenfalls mit Zeichen verschiedenen Alters versehen ist. Es handelt sich möglicherweise um eine weitere "Klumperplatte", deren Ton bis zum Kastelbeller Sonnenberg reichte. Die Lagerung ist hier verschwunden, die aufliegende Felsplatte kann also nicht mehr bewegt werden. Haben wir es hier mit tönenden Warnsteinen zu tun? Nach anderer Überlieferung habe man in den Schalen Öl entzündet, als Weihelicht, vielleicht auch für Tote; die Träger haben hier Rast gemacht, ein erlösendes Gebet gesprochen. Oder wir denken an Milchopfer, an geopferte Früchte, Tiere, Menschen. Weitum sichtbare Steine dienten als Dingstätten, also für Volks- und Gerichtsverhandlungen. Auch die kleinen Kinder sollen von diesen Steinen herkommen. Aus dem Stein, in dem die Seele eines Verstorbenen weilt, entsteht neues Leben. Zwerge und Geister pflegten hier zu speisen. Dies wird aus unseren Breiten berichtet; aber auch am anderen Ende der Welt kennt man Ähnliches, wie mir Sybille Brantl erzählte. Sie studierte vergleichende Religionswissenschaft und hat sich intensiv mit religiösen Bräuchen und mit heiligen Steinen auf Hawaii beschäftigt: Steine sind auch dort Sitz der Götter und Geister. Manche werden von Göttern oder gottgewordenen Ahnen bewohnt. Die Ahnen werden nach ihrem Tode nach vielen Reinigungsritualen, die mehrere Menschenalter dauern, wieder auf die Erde zurückkehren - in Gestalt von Steinen. Ein Hawaiianer entschuldigt sich daher, bevor er auf einen Stein tritt. Es gibt auch Gebärsteine, die von vornehmen Frauen genutzt wurden. Auf diese Weise stellten sie sicher, dass ihre Kinder das besondere "mana", die spirituelle Kraft dieses Ortes besaßen. Steinen wurde auch eine besondere Heilkraft zugeschrieben und sie haben grundsätzlich ein Geschlecht. Es gibt männliche Steine, zu denen massive Felsen und längliche Exemplare gehören und auch solche mit einer Ausbuchtung. Weibliche Steine dagegen sind rund und porös, haben eine Einkerbung oder ein Loch. Hawaii besteht vor allem aus Lavagestein, entstanden aus glutflüssigem Magma; schon deshalb musste dieses Land den ersten Siedlern als heilig erscheinen. Wie tönt eine Platte aus La-

ARUNDA
SÜDTIROLER KULTURZEITSCHRIFT
RÜCK EIN AUS BLICKE

TISS, LATSCH, SÜDTIROL ①

va, wie ein Stein aus Granit? Im Stein schlummert Leben und der Ton ist eine Stimme. Schalen und Kreuze - Weibliches und Männliches - haben sich bei uns auch bei Kirchen, an Fenstern, Eingängen und Brücken erhalten. Der Steinkult wurde von der christlichen Kirche bis in die Neuzeit verfolgt und bekämpft. Jetzt werden alte Opferstätten wieder ausgegraben, über Brandopferstätten entstanden Kirchen, das Heilige wurde dadurch bewahrt. Interessant ist in diesem Zusammenhang ein noch im vorigen Jahrhundert eingehaltener Brauch auf Platz, der auf ein heidnisches Stieropfer schließen lässt, wenngleich er als fromme Stiftung überliefert wird. Danach wurde alljährlich am Sonntag nach der Sebastianikirchweih abwechselnd von einem der beiden Platzer Bauern unter die Besucher des Gottesdienstes die sogenannte Platzer Suppe ausgeteilt, die aus dem Fleisch eines ganzen Rindes bereitet wurde; dazu reichte man Brot aus vier Star Korn. Dem Sonnenberg gegenüber, in Sichtweite der Unteren Grübelplatte, liegt östlich von Tarsch an einem alten Passübergang nach Ulten das Quellheiligtum St. Medardus, unter dessen Altar eine Quelle entspringt und unterirdisch das Kirchenschiff durchfließt. Dem Wasser wurden wundertätige Kräfte zugeschrieben; unter anderem sollte es kinderlose Frauen fruchtbar machen. Heilig ist nicht ausschließlich der religiöse Bereich, heilig bedeutet auch Zauber, günstiges Vorzeichen, Glück. Heilig war und ist der Ort der Geburt, heilig ist jeder Platz, an dem es Wasser gibt und somit Fruchtbarkeit. Ein Sonnenberger Hof musste aufgegeben werden, weil es kein Wasser gab, weil die Frau, die dort im Winter ihr Kind zur Welt bringen musste, nicht einmal warmes Wasser zur Verfügung hatte. Hans Tappeiner aus Latsch hat sich die Mühe gemacht, den ganzen Sonnenberg nach "heiligen" Steinen abzusuchen und konnte etwa 80 dieser aus dem Fels geriebenen "Grübeln" im Bereich von St. Martin oberhalb von Latsch feststellen. Zu diesem einst viel besuchten Wallfahrtsort "im Kofl" führten zahlreiche Wege. Von überall her war dieses Höhlenheiligtum erreichbar, überall treffen wir auf alte Gebetssteine. Die Fundstellen - auf einer Landkarte eingezeichnet - häufen sich in Form einer Pyramide, auf deren Spitze sich das Höhlenheiligtum St. Martin befindet. Dorthin, also zum Viehpatron, ist Mann und Frau gepilgert, vielleicht schon in vorchristlicher Zeit. Also eine Höhle, ein Heiliger, Gebete um gesundes Vieh, Wallfahrt auch für die Frächter. St. Martin war eine beliebte Verlöbnisstätte aller Fuhrleute des Vinschgaues. Am Vorberg wölben sich die massigen Ötztaler Alpen am weitesten nach Süden... wie der Leib einer Schwangeren.

ARUNDA
SÜDTIROLER KULTURZEITSCHRIFT
RÜCK EIN AUS BLICKE